

Georg K hlew nd:  ber die Schwelle der geistigen Welt

aus *Die Wahrheit tun* (Kapitel „ ber das geisteswissenschaftliche Studium“)

„Die Schwelle der geistigen Welt – ihre erste Schwelle – ist genau dort, wo im menschlichen Bewußtsein aus dem Denken Gedachtes, aus dem Wahrnehmen Wahrgenommenes, aus dem Vorstellen Vorstellung wird; wo aus den  berbewu teten Vorgängen bewußter Inhalt – Ergebnis wird. Die geistige Welt ist das  berbewu te Vorausgehende der gedachten, wahrgenommenen, vorgestellten Welt; das gewöhnliche Bewußtsein schläft in ihr. Einst wurde diese Welt die göttliche genannt, im Zeitalter der Philosophie die transzendente oder metaphysische Welt: eben weil einst das träumende menschliche Bewußtsein seinen eigenen Ursprung empfunden hat, und dieser war außerhalb der „Eigenheit“; auch die Philosophen haben erfaßt, daß das philosophierende Bewußtsein nicht auf sich selbst, sondern auf ein außerhalb seiner liegendes Vorausgehendes gegründet ist.

Jede gewöhnliche Erkenntnis ist geistige Erkenntnis, es gibt keine andere; das Erkennen selbst ist geistig, ist nicht physische Wirkung, ist nicht identisch mit den begleitenden physischen Prozessen, die gerade nicht zu Erkenntnissen werden, ja bei dem Erkennen sogar nicht einmal bemerkt werden. Das gewöhnliche Erkennen kommt eben dadurch zustande, daß das Ergebnis des Vorgangs bewußt wird, nicht der Vorgang selber. Das Bewußtwerden geschieht mit Hilfe der begleitenden physischen Prozesse. Das gewöhnliche Erkennen ist das zum Stillstand-Kommen des vollständigen – geistigen – Erkenntnisvorganges, das Brechen seiner Wellen an der Küste, sein Tod. Nur ein Lebendes kann sterben: das abstrakte, tote Erkennen ist das zerbrochene Produkt der Intuition, Inspiration, Imagination.

Die geistige Welt ist die Welt des lebenden Erkennens, nicht eine Welt feinerer – gedachter – Substanzen. Zum Erkennen gehören immer erkennende Subjekte, Wesen, die die Fähigkeit des Wortes besitzen. Nicht der W rter, sondern des Wortes. Wenn aus dem Wort W rter werden, steht schon das Erkennen still, ist tot. Durch Worte kann die Aufmerksamkeit nur indirekt zum Erkennen hingelenkt werden. Jenseits der Schwelle der geistigen Welt ist es nicht mehr möglich in Worten zu denken, zu erkennen.“

Georg Kühlewind: Über Gemeinschaftsbildung und umgekehrten Kultus
aus *Diener des Logos* (Kapitel „Zusammensein“)

Der Mensch macht die Erde zur Erde. Der gesunde Mensch fühlt in dem Erdenbewußtsein, nicht nach dem Für-ihn-Guten. Wozu genügt ein Mensch nicht? Dazu nicht, daß er im Reich des Bösen, in der Vergangenheitswelt etwas tue gegen den Bösen für das Gute. Allein kann er – durch die Gegenwart des Logos – vielleicht in sich das Böse überwinden; zum Handeln in der Welt in diesem Sinne ist mindestens ein anderer Mensch nötig; und dieses Handeln, die Taten der Liebe und der Barmherzigkeit bauen die irdische Realität des Logos: wir tun es ihm an oder versagen es ihm (Matth. 25,40).

Wer ist das Wesen, das ich an etwas erkenne? Das *Etwas* kann sich ändern, kann verschlissen werden, – woran erkenne ich den Toten? Daran, daß *er* es ist, unmittelbar und unvermittelt, ohne Kennzeichen, die umsonst da wären, wenn *er* nicht wäre, dessen Kennzeichen sie sind. Ein Wesen ist *Sagen*: ganz Sagen, nichts anderes. Von der anderen Seite her gesehen: ein Wesen ist Intuition. Es gibt die Aussage, das Aussagen, den Sinn und den Aussagenden; der Logos-Charakter nimmt in dieser Reihenfolge zu. Der Gabriel der Verkündigung ist die Intuition der Maria, er braucht nichts zu sagen, ist ganz jenes Sagen.

Eine Gemeinde hat sich früher auf die Intuition gebaut, das Wesen, das ihr den Inhalt, ihren Sinn, ihr Dasein gab. Später hat die Gemeinde ihr inspirierendes Wesen verloren, sie wurde von unten, durch menschliches Zusammenhalten gebaut. Die Gemeinde ist das Haus der Intuition, ist ihre Kirche, in der sie auf Erden wohnen kann. In dem meditativen Zusammensein wird das Haus wieder von oben her gebaut: das ist der Versuch. Die Gemeinde schafft den Ort für die Intuition. Diese Intuition ist nicht die eines einzelnen – so wie die Intuition einer Sprache nicht die *eines* Menschen ist –, sondern es ist die Intuition der Gemeinde: Alle Glieder der Gemeinde empfangen zusammen und zugleich die Intuition von dem Sinn des Zusammenseins, damit sie wirklich *zusammen* sind. Diese Intuition kann nicht von *einem* Menschen ausgehen, so wie es auch bei der Sprache nicht sein kann, es muß ein gemeinsames Geschehen sein. Dieses Geschehen ist der Einzug des Engels der Gemeinde in das Haus, das sich aus ihren Gliedern aufbaut. Die Art und Weise, wie es aufgebaut wird, ist das Meditative, das Sich-Loslösen von dem, was trennt, was voneinander und zugleich von der gemeinsamen Intuition trennt. Es wird die Gelegenheit geschaffen, daß die Intuition einziehen kann. Das Sich-Erbauen des Hauses und der Einzug der Intuition ist *ein* Geschehen. Das Zusammensein ist die Vorbereitung dieses Geschehens oder seine Verwirklichung. Das ist der neue, umgekehrte Kultus.